

Expertenworkshop

Landschaftsplanung: Planung für mehr Naturschutz in der Stadt Vilm, 8. bis 10. November 2006

Vom 8. bis 10. November 2006 veranstaltete das Bundesamt für Naturschutz unter Leitung von Jens Schiller (BfN-Außenstelle Leipzig, Fachgebiet Landschaftsplanung und räumliche Planung) und Prof. Dr. Christian Küpfer (Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen) in der Naturschutzakademie auf Vilm einen Expertenworkshop zum Thema „Landschaftsplanung: Planung für mehr Naturschutz in der Stadt“. 16 Teilnehmer aus den Bereichen Forschung und Lehre, Wissenschaft, Naturschutzorganisationen und Umweltjournalismus diskutierten drei Tage intensiv über notwendige neue Ansätze der Landschaftsplanung und des Naturschutzes im besiedelten Bereich. Der Kontext, die Problemstellung sowie die Resultate aus den Referaten und Diskussionen sind nachfolgend wiedergegeben.

Kontext

Gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Entwicklungen wie demografischer Wandel, Binnenwanderung und Suburbanisierung einerseits sowie Leerstand und Rückbau in vielen Kommunen andererseits erfordern veränderte Perspektiven für mehr Naturschutz in Städten und Ballungsräumen. Übergeordnete Strategien des Bundes, z. B. zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme sowie zur Innenentwicklung und Nachverdichtung müssen auch durch planerische Instrumente, die konkrete Konzepte und Maßnahmen zur Sicherung städtischer Lebensräume für Mensch und Natur entwickeln, umgesetzt werden. Die damit verbundene notwendige Aufwertung von Stadtquartieren und die Identifikation der Bewohner mit ihrer Stadt infolge deren aktiver Einbindung in Planung und Umsetzung kann nur gelingen, wenn die Planungsinstrumente qualitativ hochwertige Konzepte liefern. Wesentliche Voraussetzung ist, im unmittelbaren Wohnumfeld Erholungs- und Naturerfahrungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen und damit ein gesundes Wohn- und Arbeitsumfeld zu fördern. Gleichzeitig bieten Siedlungsbereiche mit ihren Grün- und Freiräumen auch vielfältige Lebensräume für Flora und Fauna, die es im Sinne von § 1 BNatSchG, der sich auch auf den besiedelten Bereich erstreckt, zu sichern und zu entwickeln gilt.



Jens Schiller

Organisation / Leitung
Bundesamt für Naturschutz,
FG Landschaftsplanung und
räumliche Planung

Prof. Dr. Christian Küpfer

Moderation / Leitung
HfWU Nürtingen

Prof. Dr. Ulrich Battis

Humboldt Universität Berlin

Regina Dietrich

Stadt Leipzig

Martin Feketics

Büro LEHEN drei, Stuttgart

Margrith Göldi-Hofbauer

Kanton Zürich

Prof. Dr. Dietwald Gruehn

Universität Dortmund

Tobias Langer

Bezirksregierung Münster

Herbert Lohner

BUND Landesverband Berlin

Peter Menke

Forum Die Grüne Stadt,
Düsseldorf

Dr. Frank Neuschulz

Deutsche Umwelthilfe,
Gorleben

Prof. Dr. Konrad Reidl

HfWU Nürtigen

Dr. Matthias Richter

Helmholtz-Zentrum für Umwelt-
forschung - UFZ

Cornelia Schulz

Stadt Herne

Dr. Moritz von der Lippe

TU Berlin

Peter Werner

Institut für Wohnen und Umwelt
GmbH, Darmstadt



Leitthemen des Workshops

Als Einstieg in das Thema stellte Prof. Dr. Küpfer (HfWU Nürtingen) die drei Leitthemen des Workshops „Stadtmensch braucht Natur!“, „Stadtmensch gestaltet Wohnumfeld!“ und „Natur setzt Stadt in Wert!“ vor. Er forderte, dass Landschaftsplanung im urbanen Raum im Interesse des Umwelt- und Naturschutzes künftig verstärkte Berücksichtigung finden muss. Es ist unverständlich, dass vor dem Hintergrund des Klimawandels auf höchster politischer Ebene globale Strategien des Klimaschutzes entwickelt werden, ohne dass die lokale Politik mit Maßnahmen im besiedelten Raum auf diese Belange reagiere. Auch in der Diskussion um die Feinstaubproblematik müsse das Grün in den Städten eine wesentliche Rolle spielen. Das berechtigte Bestreben, die Inanspruchnahme bisher un bebauter Flächen zugunsten einer verstärkten Innenentwicklung deutlich zu verringern, dürfe nicht dazu führen, sozusagen das „Kind mit dem Bade auszuschütten“, soll heißen: wichtige Grünflächen innerhalb des Siedlungsraumes aufzugeben. Im Gegenteil: der Stadtbau könne – sowohl in wachsenden als auch in schrumpfenden Städten – dazu genutzt werden, wichtige Grünverbindungen für den Luftaustausch, die Naherholung, den nichtmotorisierten Verkehr, den Biotopverbund etc. langfristig zu öffnen und sowohl die ökologische Funktionalität als auch die ästhetische Attraktivität des Siedlungsraumes deutlich zu verbessern.

Auch das im novellierten Baugesetzbuch 2007 verankerte Wegfallen der Verpflichtung, Eingriffe, die aus bestimmten Bauvorhaben der Innenentwicklung entstehen, nicht mehr kompensieren zu müssen, verstärkte die Notwendigkeit einer vorausschauenden, eingriffsvermeidenden und –mindernden Landschaftsplanung in der Stadt. Ein geeignetes Planungsinstrument hierfür kann die Landschaftsplanung auf kommunaler Ebene sein. Das Planungsinstrument „Stadtökologischer Fachbeitrag“ oder konkrete Beispiele wie der Landschaftsplan der Stadt Leipzig zeigten, dass die Landschaftsplanung bei rechtzeitiger und umfassender Berücksichtigung neben der Lösung ökologischer Probleme auch Antworten auf ökonomische und soziale Fragen geben könne. Sie könne helfen, stadtstrukturelle Fehler zu vermeiden statt sie im Wortsinn zu „zementieren“. Leitbilder der nachhaltigen Stadtentwicklung ließen sich am besten und ohne Hemmnisse in einem „Landschaftsplan für den Innenbereich“ entwickeln.

Um dem demographischen und strukturellen Wandel gerecht zu werden und die sich daraus ergebenden Chancen nutzen zu können, bedarf es einer langfristig orientierten und großräumig angelegten Landschafts- und Freiraumplanung in der Stadt, die sich auch über Umnutzung, Veränderung und Verlegung baulicher Substanz Gedanken macht. Mit dieser Landschafts- und Freiraumplanung sollte ein Freiraumsystem etabliert werden, welches in funktionaler, ökologischer und sozialer Hinsicht ausdifferenzierbar ist und damit den unterschiedlichen aktuellen und zukünftigen Ansprüchen gerecht werden kann. Landschaftsplanung im besiedelten Bereich ist auf der Ebene der Flächennutzungsplanung gerade vor dem Hintergrund des Abbaus an umweltrelevanten Prüfschritten

Leitthemen

Leitthema „Stadtmensch braucht Natur!“

in der verbindlichen Bauleitplanung von großer Bedeutung. Die Umweltvorsorge kann durch eine vorlaufende Landschaftsplanung, die den Innenbereich einbezieht, deutlich gestärkt werden.

Jedoch ist die für eine fundierte Landschaftsplanung in der Stadt notwendige aktuelle Datengrundlage immer noch nicht überall gegeben. Diese gilt es zu aktualisieren und zu ergänzen. Zudem bestehen methodische Schwierigkeiten, da vorhandene Erfassungs- und Bewertungsansätze in der Regel auf bisher unbebaute Flächen am Ortsrand oder im Außenbereich abzielen. Geeignete allgemeingültige und übertragbare Methoden zur Erfassung und Bewertung urbaner Landschaften sind zu entwickeln und Arbeitsschritte der Landschaftsplanung im Innenbereich zu definieren. Gute Einzelbeispiele hierfür liegen aus verschiedenen Bundesländern und Städten vor, etwa das Instrument „Stadtökologischer Fachbeitrag“ in Nordrhein-Westfalen oder der der Stadtplanung vorauslaufende Landschaftsplan der Stadt Leipzig, welche den Innenbereich in die Planung einbeziehen und dadurch auf eine stimmige, auf Nachhaltigkeit im umfassenden Sinne abzielende Gesamtplanung hinwirken. Entwicklungspotenzial besteht dabei im Zuge des Stadtumbaus insbesondere auf Flächen mit ohnehin eingeschränkter Bebaubarkeit wie z. B. entlang von Fließgewässern, ehemaligen oder bestehenden Gleisanlagen oder Hangkanten.

Die für Landschaftsplanung zuständigen Stellen müssen sich aktiv und ungefragt in alle relevanten Entscheidungsprozesse einbringen und entsprechende Entscheidungshilfen zur Verfügung stellen können. Besondere Bedeutung haben dabei Leitbilder der langfristigen Stadtentwicklung. Nur durch Einbeziehen der Landschaftsplanung in die zukunftsorientierte Gesamtplanung einer Stadt können stadtstrukturelle Fehler wie z. B. verbaute Kaltluftleitbahnen etc. behoben und vorausschauend vermieden werden.

Das Einbeziehen sozialer Aspekte und der Ökonomie kann neue Chancen in der Entwicklung und in der politischen Bewertung von Freiräumen bieten. Landschaftsplanung muss sich ständig weiter entwickeln und aktualisieren, denn neue Herausforderungen sind nur mit Flexibilität zu bewältigen und zu beeinflussen. Dabei sollten auch Wege gefunden werden, wie das Wachsen und das Schrumpfen von Städten über die spezifische Berücksichtigung des Faktors „Städtische Grünfläche“ planerisch besser als bisher bewältigt werden können.

So zeigen Forschungen in verschiedenen europäischen Städten, dass urbane Freiräume den Bodenrichtwert je nach Funktion und Merkmal beeinflussen können – wo attraktives Grün in der Umgebung vorhanden ist, besteht statistisch nachweisbar eine deutlich höhere Nachfrage nach Wohnraum.

Naturschutz in der Stadt muss den Spagat bewältigen, sich zum einen an den Bedürfnissen des Menschen zu orientieren und zum anderen die Aspekte des Arten- und Biotopschutzes zu berücksichtigen. Hierfür ist ein breiter interdisziplinärer Ansatz nötig (Stichwort Inwertsetzung urbaner Landschaft). Wichtig dabei ist Prozessdynamik auf mehreren Ebenen: Planung muss zukünftig stärker den demografischen Wandel be-

Leitthema „Natur setzt Stadt in Wert!“

Leitthema „Stadtmensch gestaltet Wohnumfeld!“

rücksichtigen (Alterung, Migration); Erkenntnisse der Sozialforschung und zur Gesundheit des Menschen sind zu integrieren, Qualitätsziele für das Wohnumfeld zu präzisieren und differenziert auszuarbeiten: In Vorstädten und im Stadtzentrum, im Einfamilienhausgebiet und in der Blockbebauung bestehen unterschiedliche Anforderungen an Größe, Lage und Gestalt von Freiräumen, die sich z. B. durch quartiersbezogene Analysen des „Versorgungsgrades“ der Bevölkerung mit für sie nutzbaren Grünflächen ermitteln lassen. In bestimmten Gebieten ist eine hohe städtebauliche Dichte gut kombinierbar mit den Ansprüchen an hochwertige Freiflächen, in anderen nicht. Von wesentlicher Bedeutung ist das Nebeneinander und Miteinander von Naturschutz und Freiraumplanung („Naturschutz für und nicht vor den Menschen“). In diesem Kontext können zum Beispiel Naturerfahrungsräume eine wichtige Rolle in der Stadtplanung spielen.

Die Akzeptanz und das Mitwirken an der Ausgestaltung von Freiräumen sind umso größer, je stärker die Bürger auf allen Ebenen bis hin zur Umsetzung eingebunden werden, und zwar nicht nur durch die klassische Öffentlichkeitsbeteiligung, sondern insbesondere auch über Bürgeraktivierung. Hierfür sind neue Formen im Bürgerdialog und ein Wettbewerb um die besten Ideen nötig (z. B. die Initiativen des BUND Berlin – Bäume für Berlin, Naturschutz Interkulturell, BI-Vernetzung und die Initiative „Bundeshauptstadt im Naturschutz“ der Deutschen Umwelthilfe, aber auch die aktive Bürgereinbindung in den Konversionsgebieten Französisches Viertel und Lorettoareal in Tübingen, insbesondere in Bezug auf die Gestaltung der öffentlichen Freiflächen und privaten Innenhöfe).

Vorausschauende Landschaftsplanung in der Stadt gewinnt aus mehreren Gründen zunehmend an Bedeutung. Sie ist als Stadtplanungsinstrument auszubauen, methodisch auf die spezifischen Belange des Siedlungsraums zu entwickeln und kann insbesondere im Rahmen des Stadtumbaus eine wesentliche Rolle einnehmen. Die Ziele der Beteiligung und Aktivierung der Öffentlichkeit lassen sich gerade in der Planung und der Gestaltung der Grünflächen im Siedlungsraum sehr gut verwirklichen.

Ausblick



Zusammenfassungen der Einzelbeiträge erhalten Sie bei: jens.schiller@bfn.de

Links zum Thema:

www.bfn.de

www.conturec.de

<http://www.duh.de/projekte.html>

www.naturschutzkommune.de

www.die-gruene-stadt.de

